



Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

Die nachfolgende Rede sollte Michel Pauly, im Namen der "Aktioun fir de Fridden" am 5. Mai 1985 in Bitburg bei einer grossen Friedensdemonstration aus Anlass des 40. Jahrestages des Krieges und des beschämenden Reagan-Kohl-Besuches auf einem Bitburger Friedhof halten. Krankheitshalber kam es nicht dazu. In seinem Text wollte der Redner aufweisen, dass nicht nur die Deutschen sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen müssen, sondern auch die Friedensbewegung. Andererseits zieht er aus der Erinnerung an die Schreckensherrschaft vor 40-50 Jahren die moralische Berechtigung, ja Verpflichtung zum Engagement in der Friedensbewegung.

In Luxemburg finden in diesen Tagen allenthalben Gedenkfeiern statt zum 40. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager sowie des Kriegsendes. Ein Teil der Jugend sieht diesen Zeremonien eher verständnislos zu oder meint, solche Erinnerungen könnten doch nur vergessenen Hass neu beleben. Die Friedensbewegung in Luxemburg ist anderer Meinung. Sie versteht sehr wohl das Anliegen der Überlebenden aus KZ und Nazi-Terror, die jüngeren Generationen vor Wiederholungen zu warnen. Die ganz grosse Mehrheit der Opfer des deutschen Gewaltregimes von 1940-1944 ist heute zur Aussöhnung mit Deutschland bereit (1), aber vergessen, was geschehen ist wird sie nie, und sie mahnt uns Nachkriegsgeborene die Erinnerung an das Schreckliche lebendig zu erhalten.

Gerade in dieser Erinnerung sieht die "Aktion für den Frieden" die moralische Berechtigung ihres Einsatzes für Friede und Abrüstung heute. Gerade um eine unheilvolle Entwicklung abzuwenden, wie sie seit 1933 von Deutschland ausging, setzen wir uns heute für eine weltweite Versöhnung ein, nicht nur mit den deutschen Gegnern von damals, das ist ja selbstverständlich geworden, sondern gerade auch mit den angeblichen Gegnern von heute. Aus der Geschichte sollten wir lernen, dass nationalstaatliches Denken unweigerlich zu Kriegshysterie und militärischer Aggressivität führt.

Sehr beliebt ist bei den heutigen Aufrüstungsbefürwortern das Argument, eine rechtzeitige Aufrüstung Frankreichs und Grossbritanniens hätte Hitlers Eroberungsgelüste bremsen können. Das zwingt auch die Friedensbewegung sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Fest steht, dass schon Hitler seine Wiederbewaffnungsmassnahmen mit dem Argument rechtfertigte, solange die andern nicht ebenfalls abrüsten, wie 1919 in Versailles versprochen, habe

er das moralische Recht, ja die Pflicht zur Aufrüstung. Die Argumentation scheint kaum der Vergangenheit anzugehören. Fest steht ebenfalls, dass Grossbritannien Hitler gewähren liess, weil es in einem militärisch starken Deutschland ein Bollwerk gegen die vermeintlich grössere Gefahr aus Russland sah. Der britische, oder allgemein westliche Antikommunismus machte schon damals blind vor anderen, realeren Gefahren.

In diesen Tagen dankt Europa, ja dankt sogar das besiegte Deutschland seinen Befreier von 1945. Auch wir als Friedensbewegung können ehrlicher Weise, nur dankbar sein für das selbstaufopfernde Heldentum amerikanischer Soldaten, die uns vom Terror des Naziregimes befreit haben. Nicht vergessen sollten wir allerdings, dass auch die Rote Armee das ihrige zu diesem Sieg beitrug. Doch gerade weil wir die USA zu unsern Befreier und Freunden zählen dürfen, sollten wir ihnen nicht unkritisch begegnen. Schon 1945 haben sie den Fehler gemacht, SS-Angehörige zu Geheimdienstzwecken in ihre Dienste aufzunehmen. Schwerwiegender noch ist die Frage, warum sie heute nicht mehr mit demselben Einsatz für Demokratie und Freiheit eintreten, wo sie immer noch unterdrückt werden: in Südafrika, in Chile, in Afghanistan, usw. Eine militärische Intervention wie 1944 erwarten wir heute als Friedensbewegung nicht von ihnen, wohl aber den Gebrauch von wirtschaftlichen Druckmitteln. Doch jetzt hören wir, dass Präsident Reagan nicht zögert, solche Mittel der Erpressung gegen jenes Land einzusetzen, das sich gerade selbst befreit hat, weil es von einer den USAhörigen Diktatur jahrzehntelang unterdrückt worden war. Solche Massnahmen lassen uns in der Tat daran zweifeln, dass die USA immer noch die Ideale von Freiheit und Demokratie weltweit verteidigen wollen.



Ich muss nicht allerdings hier sofort korrigieren. Wie eben die Sprecherin der US-Friedensbewegung aufgezeigt hat, ist es falsch den USA Vorwürfe zu machen. Das amerikanische Volk steht keineswegs geschlossen hinter seinem Präsidenten in Sachen Aufrüstungs- oder Mittelamerikapolitik, und die Luxemburger Widerstandskämpfer, die im KZ von SS und Waffen-SS drangsaliert wurden, haben mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass Senat und Repräsentantenhaus mit grosser Mehrheit die Gegenwart von Präsident Reagan in Bitburg kritisiert haben. Der Senat will übrigens demnächst auch gegen Südafrika wirtschaftliche Sanktionen verhängen. Dieses Amerika erinnert uns an jene G.I., die für die Freiheit unserer Heimat ihr Leben liessen.

Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann doch nicht heissen, dass zwei Staatsmänner auf einem deutschen Friedhof, wo Wehrmachtssoldaten und SS-Schergen begraben liegen, Händchen haltend Versöhnung feiern. Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann doch nur bedeuten, dass wir den Auftrag der Geschichte wahrnehmen und alles dran setzen, um einen dritten Weltkrieg, der nur der letzte, endgültige sein könnte, zu verhindern!

Als Angehöriger eines Volkes, das vor genau 45 Jahren, am 10. Mai 1940 von der deutschen Wehrmacht überfallen wurde - auch daran sollte heute erinnert werden -, kann ich nur Wut empfinden, wenn die Staats- und Regierungschefs der 8 führenden Industrienationen zusammensitzen und ihre Gemeinsamkeit im Kampf für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit beschwören, die sie seit 40 Jahren erfolgreich verteidigt haben wollen, und gleichzeitig darüber diskutieren, wie man ein neues Waffensystem aufbauen kann, das nicht nur den gesamten Erdkreis unter die Kontrolle eines Militärblocks bringen soll, sondern gleich das Weltall! Gerade wir Europäer müssten doch auf Grund unserer leidvollen Erfahrung mit Weltbeherrschungsträumen mit Nachdruck die befreundete US-Regierung vor solchen Plänen warnen können, ja müssen. Oder sind die Minderwertigkeitskomplexe, die Europa mit sich trägt seit es zweimal die USA brauchte, um eigene Zwistigkeiten zu beenden, noch so stark, dass ein gleichberechtigtes Auftreten gegenüber den "Amis" noch nicht möglich ist? Dann hat auch hier noch die Aufarbeitung eines historischen Traumas zu geschehen!

Die "Aktion für den Frieden" kommt allerdings auch nicht an der Feststellung vorbei, dass die Sowjetunion es uns verdammt schwer macht, unsere Abrüstungsvorstellungen durchzubringen. Wir brauchen nicht die Vorhaltungen der Aufrüstungsbefürworter an die Adresse der Friedensbewegung, um zu wissen, dass im Ostblock ebenfalls kräftig aufgerüstet wird. Tatsache ist für uns auch, dass Friede mehr ist als Abwesenheit von Krieg. Friede ohne Menschenrechte ist kein Friede und insofern herrscht in den Ländern des "real existierenden Sozialismus" kein Friede. Ohne hier auf die Ursachen dieser militärischen Anstrengungen wie der Menschenrechtsverletzungen eingehen zu können, meine ich doch, dass die Friedensbewegung sich auch mit dieser Tatsache auseinandersetzen muss. Es geht dabei auch um den Preis der Glaubwürdigkeit. Und Argumente sind sehr wohl zu finden. Ich erinnere bloss an die uns herausfordernde Existenz einer unabhängigen Friedensbewegung in diesen Ländern Osteuropas, die dort schlimmeren Verfolgungen ausgesetzt ist, als die paar Hundertschaften bundesdeutscher Bereitschaftspolizei uns androhen könnte, die uns heute in Bitburg die Ehre ihrer Aufmerksamkeit bei dieser Kundgebung geben.

Zum Schluss noch kurz zur Frage, was ein typisch luxemburgischer Beitrag zur Friedensbewegung sein könnte: Von der Grösse und der Lage des Landes her sind die Luxemburger seit langem gezwungen, ihre Studien im Ausland zu absolvieren, ausländische Zeitungen zu lesen, ihre Ferien bei den Nachbarn zu verbringen. Die Staatsgrenzen haben bei uns an Bedeutung sehr stark abgenommen. 90.000 Gastarbeiter machen 26% der Bevölkerung aus, ohne dass es bislang zu nennenswerten nationalistischen oder rassistischen Ressentiments gekommen wäre. Unter diesen Umständen ist ja wohl zu verstehen, dass bei uns der Europagedanke ganz gross geschrieben wird. Ich möchte hier dafür plädieren, ihn mit einem neuen Inhalt zu füllen: statt, dass Europa mit Agrarpreisen und endlosen Budgetdiskussionen in Verbindung gebracht wird, sollte Europa eine Friedensmacht werden. Viele wissen heute wohl nicht mehr, dass der Europagedanke in der Résistance, während des 2. Weltkrieges, geboren wurde, um gemeinsam einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Diese ursprüngliche Zielsetzung ist im Papierkrieg



und unter den Handelsinteressen verschwunden. Ein Europa ohne nationalstaatliche Grenzen, ein Europa ohne Minderwertigkeitskomplexe, ein Europa, das nicht nur alte Gegner versöhnt hat sondern auch neuen Gegnern die Hand zum Dialog bietet und mutig erste Schritte zur Abrüstung wagt, weil es an die Kraft seiner Ideale von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit glaubt, ... ein solches Europa könnte der Friedensbewegung eine neue Dimension eröffnen.

Michel Pauly

(1) Anmerkung, die ich nicht in Bitburg gemacht hätte: Erschreckt war ich allerdings als bei der Erstvorstellung des eindrucksvollen AFO-Film "Schwaarze Schnëi" das fast ausschliesslich aus ehemaligen KZ-Häftlingen bestehende Publikum lautstark Beifall klatschte, als ein Darsteller im Film meinte: "Ech mengen, all Mënsch misst mech verstoen, datt esou Saache nët verzie këne gin, ni duerfe vergiess gin." Die Glaubwürdigkeit der Mahnungen der Naziopfer hat durch diese Weigerung zu verzeihen bei mir an Überzeugungskraft eingebüsst.

Auch heute noch aktuell:

"forum"-Sondernummer zu
FRIEDEN UND ABRÜSTUNG

Bestellung durch Überweisen von 60
Franken auf das "forum"-Konto
CCP 61454-44